



**Bielefeld  
&  
Hartlieb**  
*Im großen Stil*

Ein Fall für Berlin und Wien

Roman · Diogenes

Broccoli mit Zitrusfrüchten? Impfen?  
Pestwurz?

Bernhardt winkte ab. Er werde einen Monat nach Helgoland gehen. Die Kollegen reagierten verblüfft: Wirklich? Aber erst, fügte er hinzu, wenn sie diesen verdammten [11] Messerstecher hätten. Seit Monaten versuchten sie, dem Kerl auf die Schliche zu kommen, der eine Joggerin in einem Waldstück attackiert und erstochen hatte und dann mit seinem Mountainbike davongeradelt war. Sie hatten Aussagen von Augenzeugen, sie hatten ein gar nicht so schlechtes Phantombild, sie hatten akribisch gearbeitet, aber sie waren einfach nicht näher an den Mörder herangekommen. Wegen neuer Fälle hatten sie dann ihre Ermittlungen runterfahren müssen. Es war ein Zustand der

Schwebe eingetreten, den Bernhardt hasste. Wie jeder unaufgeklärte Fall bereitete ihm auch dieser schlaflose Nächte. Worüber er mit niemandem sprach und was ihm selbst nur zum Teil bewusst war: Bernhardts tiefster Antrieb für seine Arbeit war es, wieder Ordnung zu schaffen, das durch die Tat erzeugte Ungleichgewicht im Weltlauf ein bisschen auszugleichen. Wer gegen das fünfte Gebot verstieß, musste gefasst und bestraft werden. Und das gelang hier nicht. Zudem lagen noch zwei ältere Fälle vor, die ebenfalls unaufgeklärt waren, eine Frau war auf einem Friedhof erstochen worden, ein Zeitungsbote am frühen Morgen in einem Park. Sie hatten keine Verbindungslinien zwischen den Fällen gefunden. Aber Bernhardt fürchtete, dass es einen Irren gab, der ziellos mit einem Messer

durch die Stadt lief und irgendwann wieder zuschlagen würde.

Für diesen Tag hatte sich Bernhardt nun vorgenommen, die Fälle noch einmal durchzugehen, vielleicht den einen entscheidenden Hinweis zu entdecken, der zum Messerstecher führte.

Als er in sein Büro gehen wollte, klingelte das Telefon. [12] Er nahm ab, und gleich war klar: Der Messerstecher-Fall musste, zumindest im Moment, auf die lange Bank geschoben werden.

Pankow, Majakowskiring. Von Beginn an spürte Thomas Bernhardt: Dies ist eine Welt, in die du nur schwer hineinflinden wirst. Alles wirkte zu still, der Pulsschlag der Stadt war kaum zu spüren. Ihm schien, als hinge

ein unsichtbares riesiges Schild über den Häusern: Bitte nicht stören!

In einem langgestreckten Oval zog sich die Straße durch viel Grün dahin und kehrte in ruhigem Schwung wieder zum Ausgangspunkt zurück. Ein geschlossener Ring, dem sie mit ihrem Auto gefolgt waren, vorbei an Häusern aus den zwanziger Jahren, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sorgfältig restauriert waren, vorbei an neuen viereckigen, weißen Hauskisten, ziemlich armselige Bauhaus-Kopien, wie Bernhardt fand, vorbei an Baustellen, wo weiße Steinplatten, die wie Styropor aussahen, zusammengeklebt wurden. Immerhin gab es ein neues schön geschwungenes Haus, das sich an der östlichen Biege des Ovals wie ein großer Schiffsbug auf das dichte Grün eines

Parks zuschob.

Endlich näherten sie sich dem Flatterband und einem Grüppchen Schaulustiger, das sich vor einem kleinen, mit Efeu überwucherten Haus versammelt hatte. Der Garten war leicht verwildert, ein paar blühende Fliederbäume, ineinander verhakte Wildrosenbüsche und krüppelige Obstbäume breiteten sich aus.

Bernhardts erster Eindruck: ein verwunschenes Haus, ein Haus, das sich der [13] Anpassung an die neuen Zeiten widersetzte. Hellen Verputz, Carport, solide Messingzäune, gerne auch mit nach außen gekehrten Spitzen, wie er sie später bei seinen Rundgängen durch die Straße missmutig registrierte – das gab's hier nicht.

Als Bernhardt mit Cornelia Karsunke und Cellarius auf das Haus zuging, krampfte sich